

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 9

Artikel: Wenn der rote Mohn im gold'nen Korne blüht...
Autor: Stauffacher, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Präses hatte sich halb von ihr abgewendet, seine Lippen preßten sich zusammen. Mühsam zwang er die übermäßigen Leibesgelüste und gewann seine Ruhe zurück.

„Das ist noch gut gegangen, bei Gott,“ sagte die Bäuerin an ihn herantretend, der am Tische neben dem Lichte der Heirike stand. Ihr Ton war laut, er erschreckte ihn fast.

„Ja, ja,“ gab er mit sonderbarem Stimmfall zurück. Sein Blick glitt an ihr vorüber. Dann trat er zu einem Wandschrank, griff Becher und Krug heraus und füllte sich jenen.

„Was macht sie?“ fragte er, ohne den Kopf zu wenden.

„Die Magd, die Trine? Sie ist wach. Es hat ihr nichts gethan. Aber morgen kann sie zusammenpacken, die Leichtsinrige.“

Der Präses setzte den Becher vom Munde ab. Seine Stirn furchte sich.

„Warum fortschicken! Ein Unglück kann jeden treffen. Kannst du sagen, wie es zugegangen ist?“

„Denken kann ich mir's!“

Der Bauer hob hastig den Becher und trank ihn in einem Zuge leer; das Blut stand ihm dunkel im Gesicht, die jähe Bewegung war gethan, um das Erröten zu verbergen.

„Nur nicht gleich vom Fortschicken reden,“ sagte er mürrisch und setzte den Becher hart auf den Tisch. Dann schritt er nach der Schlafstube hinüber, die er mit seinem Weibe theilte.

Diese zögerte einen Augenblick, ihm zu folgen. Auch ihr war seine Art fremd und ungewohnt. Aber sie begann sich einzureden, daß zu viel Sorge um das Gemeinwohl auf ihm laste und zu vieles seine Gedanken bedränge, darum sei er empfindlich geworden in kleinen Dingen! Und treu, wie sie dem Manne war, beschloß die Hanna Zumbinnen, der neuen Magd den Leichtsinns nachzusehen, damit er sich ob eines kleinen Dinges nicht ärgern müsse.

(Fortsetzung folgt).

Wenn der rote Mohn im gold'nen Korne blüht . . .

Wenn der rote Mohn im gold'nen Korne blüht
Und die Sommersonne Berg und Thal durchglüht,
Wenn auf Rebhügeln und auf grünen Fluren
Sich das Auge labt an reichen Segens Spuren,
Dann ergreif' ich meinen treuen Wanderstab
Und des Werktags Sorgen werf' ich von mir ab.
Wo die Tannen lauschen
Fernem Glockenklang,
Und die Quellen rauschen
Von dem Felsenhang,
Wo die Berge rings den Horizont begrenzen
Und aus blauer Ferne Silberfirne glänzen:
O, da tönt ein Lied aus meiner Jugendzeit
Durch den Frieden süßer Alpeneinsamkeit.

Zieh'n, wie gold'ne Träume, Wölklein hoch im Blau,
Geht ein sacht's Flüstern über Wald und Au.
Aber wenn der Sturmwind heult durch Felsenklüfte,
Braust und saust der Geist der Freiheit durch die Lüfte.
Seinem Sange lauscht' ich gern die ganze Nacht,
Wenn der Donner durch die Berge rollt und kracht;
Doch verliert im Dunkel
Sturm und Wetter sich,
Und es grüßt Gefunkel
Ferner Welten mich.
Frischer Grasduft zieht durch's Thal in breiten Wogen,
Langsam kommt herauf der junge Tag gezogen —
Und es tönt ein Lied aus meiner Jugendzeit
Durch den Frieden heil'ger Morgeneinsamkeit.

Jede Tagesstunde hat ihr Sonnenlicht,
Aber jede hat ein andres Angesicht.
Bunte Blümlein strecken sich an allen Wegen
Sehnsuchtsvoll der Himmelskönigin entgegen —
Keins ist wie das andre — jedes blüht für sich —
Aber alle schau'n mich an und kennen mich.
Weder Wunsch noch Klage
Trüben mir mein Glück,
Selbst vergang'ne Tage
Ruf' ich nicht zurück!
Dankbar nehm' ich, was der Himmel mir gegeben,
Froh des Augenblicks — der Augenblick ist Leben!
Leis nur klingt ein Lied aus meiner Jugendzeit
Durch den Frieden dieser Alpeneinsamkeit.

J. Stauffacher, St. Gallen.



Familie Stüchelberg.
Gemälde von Ernst Stüchelberg, Basel (1872).
Phot. Boissonas, Genf.